Igor W. Kirsberg*

Zum Problem des Gesetzes in den Paulusbriefen und der Möglichkeit ihrer christologischen Interpretation

DOI 10.1515/nzsth-2016-0020

Zusammenfassung: Der Beitrag schlägt vor, den Begriff des Gesetzes ausschließlich in Abhängigkeit von Christus zu deuten. Darüber hinaus wird eine Möglichkeit aufgezeigt, diese Deutung auch auf andere Themen der Paulusbriefe auszuweiten. Dieser Vorschlag gründet auf der Annahme eines Unterschiedes zwischen den Bewusstseinsstrukturen und -inhalten in der Gegenwart und dem Altertum. Das Gesetz wird dabei als zwei verschiedene Gesetze bzw. zwei Tora verstanden. Der Unterschied zwischen beiden ist weder durch Paulus' Standpunkt (Einstellung) zum Gesetz festgelegt, noch liegt er in konkreten Geboten begründet (im Gegensatz zur Beschneidung und der Liebe zum Nächsten), sondern nur in Christus oder außerhalb von ihm. Der Beitrag bereitet damit die Möglichkeit vor, Christus und überhaupt Göttliches als Effekt des Zusammenwirkens der Urbewusstseinsstrukturen – Religion nur als Bewusstsein – zu erforschen.

Schlüsselwörter: Religionsphänomenologie, Urbewusstsein, das Gesetz des Geistes und das Gesetz des Buchstabens

Summary: The article proposes to consider the law as depending only on Christ, spreading this point of view on the other themes of Paul's epistles. The proposal is realized on the basis of strict distinction between structures and contents of ancient and modern consciousness, showing how the law appears rather than its appearance as itself. The law is appeared to be splitted into two laws. The difference between them is determined neither by Paul's opinion nor by concrete commandments (ritual laws and love to neighbour) but only in Christ or outside him. The article prepares thus a way to research religion as consciousness, so far as Christ and divinity together could be showed as an effect of interactions of the structures of consciousness.

*Korrespondenzautor: Prof. Dr. Igor W. Kirsberg, Nationale Forschungsuniversität, Hochschule für Wirtschaft, Fakultät für Geisteswissenschaften, Schule für Philosophie (Moskau), E-Mail: kirsberg@hotmail.com

Keywords: Phenomenology of Religion, Consciousness, the Law of Spirit and the Law of Letter

Zwar ist die Notwendigkeit, die Paulusbriefe in christologischer Perspektive zu untersuchen, allgemein anerkannt – sie öffnet den Blick auf das Bewusstsein der ersten Christen –, aber in Wirklichkeit hat bis jetzt niemand eine solche Untersuchung strikt durchgeführt. Diese Bemerkung trifft gewiss auch dann zu, wenn es um das Problem des Gesetzes geht. Paulus' widersprüchliche Äußerungen¹ (usw.) versuchen die Forscher auf rational-subjektive Weise, statt vor einem christologischen Hintergrund zu begreifen. Sie erklären, die Widersprüche wären ein Resultat der Entwicklung von Paulus' Gedanken von den Galater- zu den Römerbriefen², ein Resultat der Auseinandersetzungen, die Paulus zwingen, die negative Seite des Gesetzes zu betonen³, ein Resultat der Benutzung von „vorstrukturiertem Material“⁴, oder sie geben gar keine eindeutige Erklärung ab und vermuten dabei wahrscheinlich eine Spur dialektischer Gedanken: „Das verdeutlicht Paulus mit dem Wort des Römerbrief[s], das Christus das Ende des Gesetzes nennt ... Ende, das aber nicht Beseitigung, sondern erfüllende ‚Aufhebung‘ ... in eine neue, erlösende Geltungsweise besagt“⁵.

Rational-subjektive Überlegungen ignorieren unvermeidlich die Bedeutung des Todes für das Gesetz; auch wenn er nicht als „metaphorischer Ausdruck“ bezeichnet wird, interpretieren Forscher den Begriff des Todes dennoch metaphorisch, wenn sie über das Gesetz als einen Kodex nachdenken, der von Paulus teilweise abgelehnt und teilweise an die neue Situation angepasst⁶, richtig oder falsch verstanden⁷, den Glaubenden gegeben oder pervertiert⁸ sei. Selbst die Forscher, die die Notwendigkeit einer christologischen Interpretation der Gesetzesterminologie begreifen, arbeiten sie nicht durchgängig aus. Von rational-sub-

1 Joachim GNILKA, *Theologie des Neuen Testaments* (Freiburg u. a.: Herder, 1994), 76–77. Jürgen BECKER, *Paulus der Apostel der Völker* (Tübingen: Mohr Siebeck, 1992), 420–421.

2 Hans HÜBNER, „Pauli Theologiae Proprium“, *New Testament Studies* 26 (1980): 459, Vgl. Gnilka, *Theologie des Neuen*, 77 (Vgl. 70).

3 BECKER, *Paulus der Apostel*, 419.

4 BECKER, *Paulus der Apostel*, 421, 378.

5 Eugen BISER, *Paulus: Zeuge, Mystiker, Vordenker* (München, Zürich: Piper, 1992), 314.

6 BECKER, *Paulus der Apostel*, 418, Vgl. Ed P. Sanders, *Paul* (Oxford – New-York: Oxford University Press, 1991), 90–91; —. *Paul, the Law and the Jewish People* (Philadelphia: Fortress Press, 1989), 146.

7 James DUNN, *Jesus, Paul and the Law* (Studies in Mark and Galatians) (London: SPCK, 1990), 231, 238–239.

8 HÜBNER, *Pauli Theologiae*, 466.

jektiven Vermutungen über Paulus' Einstellungen zu verschiedenen Teilen des Gesetzes gefangen, stoßen Forscher auf ernsthafte Schwierigkeiten, wenn sie die Einhaltung des ganzen Gesetzes (1 Kor.9:19–21, Vgl.8:13, Röm.14:14–15, 15:1–2) oder die offensichtliche Bestätigung des ganzen Gesetzes (Röm.3:31, siehe auch: 3:27, 8:2) zu erklären⁹ versuchen. Im letzten Fall muss man das Gesetz als ein generelles Prinzip des Glaubens, Geistes (nicht als Tora) interpretieren, selbst 1 Kor. 9:19–21 wird hyperbolisch interpretiert¹⁰.

Alles Obengenannte ergibt sich auch daraus, dass sich die metaphorische Interpretation (auch des Gesetzes) – wenn sie folgerichtig entwickelt wird – auf Christus' Tod und Auferstehung ausbreiten kann¹¹. Christus selbst (und überhaupt Göttliches) in solcher Deutung wird dabei verloren, nur Paulus wird von den Forschern durchschaut oder man versteht darunter irgendeinen Kampf gegen den Nationalismus, für die gleichen Rechte der Heiden und Juden. Die Unterscheidung zwischen der Welt der Jetztzeit und des Altertums, die durch eine solche Entstellung als eine und dieselbe moderne Welt im Lauf der Überlegungen vorgestellt wird, findet in einer solchen Interpretation keine Berücksichtigung.

Weil ich mit den gegebenen Deutungen des Problems unzufrieden bin, möchte ich meine eigene darstellen.

1. Es gibt zwei verschiedene Gesetze: das Gesetz des Buchstabens („Engelgesetz“, das zu Tod und Verdammung führt) und das Gesetz des Geistes („Gottesgesetz“, das zu ewigem Leben führt). Der Unterschied zwischen beiden ist weder durch Paulus' Standpunkt (Einstellung) zum Gesetz festgelegt, noch liegt er in konkreten Geboten.

Der Unterschied wird nur in der christologischen Perspektive bestimmt: da, wo das Gesetz in Christus oder außerhalb von ihm, unabhängig von ihm, eingehalten wird. Das heißt (vom modernen Standpunkt aus): Entweder wird es *nur in bestimmten Fällen, variabel* oder *immer* eingehalten – je nachdem, ob es zur Verstärkung der christlichen Gemeinde oder als unabhängig von ihren konkreten inneren Umständen zu den Zwisten in ihr beiträgt. Paulus konnte sich das Gesetz nicht als einen Kodex, getrennt von seiner Einhaltung, vorstellen – es gab keinen deutlichen Unterschied zwischen dem Subjekt, seiner Aktivität, der Welt und ihrem Gesetz. Dies alles wurde als Einzelheiten einer und derselben Realität verstanden. Das Gesetz existierte für Paulus nur als das Leben der ganzen Kreatur in Christus oder als Verdammung. Das Leben in Christus (d. h.: das Gesetz des

⁹ Vgl. DUNN, *Jesus, Paul*, 263.

¹⁰ SANDERS, *Paul, the Law*, 10, 15, 185–186, Vgl. 161.

¹¹ Vgl. J. Dunns Meinung, dass Jesus durch seinen Tod die Leute vom falschen Verstehen des Gesetzes erlöste: DUNN, *Jesus, Paul*, 229. Aber besonders: James DUNN, „Works of the Law and the Curse of the Law“, *New Testament Studies*, N^o 2, V.31 (1985): 536–537.

Geistes) meint eine solche Erfüllung des Gesetzes, die zur Erlösung beiträgt. Der Teil des Gesetzes, der jetzt „rituell“ genannt wird – Beschneidung, Nahrungsgesetze, Heiligung des Sabbaths – musste auch eingehalten werden, wenn dies zur Erlösung beitrug. Aber, auch in den Fällen, in denen das Gesetz vom modernen Standpunkt aus nur teilweise erfüllt ist, wurde für Paulus die Erfüllung völlig verwirklicht – denn Christus ist die Erfüllung des Gesetzes.

2. Man kommt also zu der Notwendigkeit einer strikten Unterscheidung zwischen unserer eigenen rational-subjektiven Vorstellung des Altertums und seinem ursprünglichen Phänomen als Urbewusstsein. Dass es einen Unterschied zwischen Altertum und Jetztzeit, auch im Sinne des Bewusstseins, gibt, ist selbstverständlich. Aber es ist wichtig zu begreifen, dass der Unterschied nicht nur in Bewusstseinsinhalten liegt, sondern auch in Bewusstseinsstrukturen als solchen (es geht nicht nur um Gegebenheiten, sondern auch darum, *wie* sie wahrgenommen werden). Insofern man sich nicht ausschließlich auf Paulus und das Gesetz konzentriert, sondern auf die Weise ihrer Erscheinung, uns und den ersten Christen gegenüber, werden Bewusstseinsstrukturen sichtbar. Die oben erwähnte Vermischung von Jetztzeit und Altertum in den Überlegungen, die wir nun als eine rational-subjektive Vorstellung erkannt haben, ein Strukturelement des modernen Bewusstseins, ist aber tatsächlich verfestigt – in dem modernen Phänomen der Bibel als Text. Diese Tatsache drängt den Forschern *auf intersubjektive Weise* rational-subjektive Vorstellung von der Bibel auf und zwingt sie, unwillkürlich anzunehmen, dass sich das Phänomen der Bibel (mit ihrer Welt überhaupt – in dem, wie sie erscheint) vom Altertum bis in die Jetztzeit nicht verändert hat. Tatsächlich versuchen die Forscher das Problem des Gesetzes zu lösen, indem sie beispielsweise über Paulus reden, als wäre er unser Zeitgenosse (ein rationales Subjekt). Über sein Verstehen, seinen Standpunkt zum Gesetz und seine Werke und über das Gesetz sagen sie, es würde richtig oder falsch eingehalten oder gesehen, als existierte es auch für Christen als ein Kodex von Regeln. Bewusstseinsstrukturen scheinen also unveränderlich zu sein. Aber sobald man den Unterschied in Strukturen selbst begreift, entdeckt man, dass das, was (vom modernen Standpunkt aus) als Unterschied in Einstellungen und Interpretationen von Geboten oder deren Einhaltung aufgenommen wird, ursprünglich als ein Unterschied in der Natur des Gesetzes erschien; als zwei verschiedene Gesetze – zum Leben oder zur Verdammung. Es gab eine christologische Teilung des Gesetzes, die heute als ein Beispiel von Paulus' Unbeständigkeit bzw. seiner Widersprüche aufgefasst wird. Das Gesetz „per se“ – als ein Kodex von Regeln – hat sich nicht verändert, aber für die ersten Christen war es in ein Gesetz des Buchstabens und ein Gesetz des Geistes gespalten.

3. Um die Modernisierungen zu vermindern, um eine Rekonstruktion des ursprünglichen Phänomens des Gesetzes vorzunehmen, ist es notwendig, nicht

nur von unseren eigenen subjektiven Ideen (das ist selbstverständlich), sondern auch von einer modernen, intersubjektiven Vorstellung der Bibel als Text abzusehen und damit von einer rational-subjektiven Vorstellung über Mensch und Welt. Als eine Struktur jeder Gegebenheit korreliert die Tatsache mit der modernen Vorstellung, die eine Möglichkeit der Gegebenheiten als solcher gewährleistet – sie zeigt die Welt im Gegensatz zum Selbstbewusstsein als Gegebenheit, und darum wäre ohne diese Vorstellung keine Tatsache möglich. Eine Tatsache erlaubt, sie folgerichtig zu erkennen und damit doch von ihr abzusehen. Meine vergleichende Gegenüberstellung des Inhalts der Bibel mit der rational-subjektiven Vorstellung kann als allgemeines Kriterium bei einer Unterscheidung zwischen dem ursprünglichen und modernen Phänomen der Bibel betrachtet werden – im gegebenen Fall zwischen dem ursprünglichen Paulus als Apostel, dem ursprünglichen Gesetz als Leben oder Verdammung auf der einen Seite, und der modernen Vorstellung von Paulus als einem Denker, Theologen und dem Gesetz als einem Kodex von Regeln auf der anderen. Die Tatsache der Bibel als Text (durch eine Nachfolge des Bewusstseins) bewahrt dennoch Altertum, mag sie es auch verfälscht bewahren. Dies ermöglicht, Altertum aus der Tatsache herauszuziehen. Es geht also nicht um meine Mutmassungen, sondern um etwas, das überprüfbar ist ...

Sogar eine sehr oberflächliche Betrachtung der paulinischen Art, die Schriften zu zitieren bzw. sich auf sie zu berufen, zeigt uns, dass es einen merklichen Unterschied zwischen unserem und Paulus' Phänomen der Bibel gibt, welcher den Unterschied des Bewusstseins tatsächlich aufdeckt. Paulus zitiert niemals die Bibel als Text; d.h. als Komplex der Bedeutungen, der die andere Realität bezeichnet. Für ihn ist Gottes Wille nicht nur geäußert worden, sondern existiert auch in der Bibel. Für Paulus ist es nicht wichtig zu sagen, dass Gott etwas sagt oder dass die Schriften etwas sagen („...zum Pharao gesagt ... ich an dir meine Macht zeige ...“ Röm. 9:17, (15–16) Vgl. 9:18 und bes.1 Kor. 9:8–9). Es gibt keinen bestimmten Unterschied zwischen den Schriften und dem, was außerhalb von ihnen geschieht, sondern es handelt sich um eine verändernde Realität, nicht nur in dem Sinn, dass sich Rede verwirklicht, vielmehr ist die Rede selber die Tat – wäre etwas anderes der Fall, könnte sie nicht als ein Beispiel der Werke Gottes gezeigt werden (9:17–18). Gottes Wort ist im Zusammenhang mit diesem oder jenem Ereignis zitiert worden, nicht nur, um zu beweisen, dass das Wort richtig war, weil es sich verwirklicht, sondern auch, um zu beweisen, dass das Ereignis wirklich geschieht. Es geschieht durch die Schriften, sie sind seine Grundlage; dass alle Menschen wirklich in der Sünde gefangen sind, ist durch Zitate und Bezugnahmen aus den Schriften bewiesen worden (Röm.3:9 ff, Gal.3:22), und Jesus Christus ist auch gemäß den Schriften gekommen (Röm.1:2, Vgl. Abrahams Glaube – vielleicht auch an Christus; die Rechtfertigung nach dem Glauben

(Röm.4:7–8, 10:6–7), die Erlösung der Heiden und schließlich die Heimkehr der Israeliten zu Christus (und Gott) k.10 und 9...). Der Text und die Ereignisse sind in einer Realität oder mit anderen Worten – in einem den Willen Gottes äussernden Text vereinigt worden. Beide, Text und Ereignisse, verlängern einander. Die Ereignisse können auch als Gottes Rede zitiert werden, mitgeteilt durch die Propheten (Röm.K.9). Die Schriften beginnen die Ereignisse, und diese beweisen und unterstützen die Schriften (1 Kor.15:54). Sogar das Lesen dieses Textes zieht in das Leben oder die Verdammung hinein (2 Kor.3:14–15) und bedeutet nicht eine visuelle Aufnahme der Zeichen.

Diese vorläufigen Bemerkungen soufflieren uns, dass Paulus' Predigt auch nicht als moderner Text im Urbewusstsein existieren konnte, im anderen Fall könnten die Schriften nicht in der Predigt als Leben oder Verdammung eingeschlossen werden. Die Schriften und Paulus' Predigt sind ohne Unterschied zwischen der schriftlichen und mündlichen Rede, dem Wort und der Tat, gegeben worden (identische Ausdrücke: „durch seine Propheten im voraus verheißen hat“ und „in den heiligen Schriften [verheißen hat]“, Vgl. auch: Röm.3:4,10 und 1 Kor. 9:8–10, 2 Kor. 10:11), d. h. sie sind nicht (als eine gewisse Art der Spezialisierung (Berufsarbeit)) von seiner persönlichen Aktivität zu trennen. Paulus sagt nicht nur etwas, sondern demonstriert gleichzeitig seine Worte als das Leben für die Erlösung, als ein Beispiel zur Nachahmung (2 Kor.13:3, 7, 1 Phes.1:6–7, 8–10, bes. Ephes.4:21 ff.). Diese Predigt existiert genauso wie die Schriften und ist nicht ein Resultat der Arbeit des Autors (2 Kor.4:5), sie verkündigt nicht nur Christus, trägt nicht nur zu persönlichen Anstrengungen ihm nachzuahmen bei, sondern sie verwirklicht (wirklich) auch die persönliche Aktivität als das christologische Ereignis; der Glaube, die Erlösung entwickeln sich durch diese Predigt (2 Kor.10:14–15), und jene, für die die Predigt geschlossen worden ist, kommen um (Gal.1:6, 8, 9). Die Predigt ist kein Ausdruck des paulinischen Nachdenkens über Christus. Paulus ist selbst das Resultat seiner Predigt – er predigte und wurde selbst in die Predigt gezogen – er ist selbst der Text, der Brief, geschaffen von dem, was geschrieben ist – von seinen Episteln, seiner Predigt (Phil.1:17–20). In seltenen Fällen, wenn Paulus, wie es scheint, seine Rede von den Worten Gottes trennt (1 Kor.7:12), spricht er nach wie vor in Gottes Geist und nicht selbst (7:40): nous ist für ihn nicht die Fähigkeit der Überlegung, sondern vielmehr eine innere Person, verbunden mit der Erlösung und dem Gottesgesetz (Röm.7:22, 23, 2 Kor.4:16 und Röm.12:2). Sie (nous) führt nicht zu den Ideen, sondern zu Gott (1 Kor.14:15 ff, und 14:25). Im Fall der so genannten Auseinandersetzungen wegen des Gesetzes gründet seine „Überlegung“ nicht auf seinen Gedanken, sondern auf seiner Predigt über Christus (d. h. auf Christus selbst) (Gal.1:6, 8, 9). Sie entdeckt sein Leben als Apostel und nicht die Ordnung der Gründe (Gleichfalls könnte dies über seine Gegner und Anhänger des Gesetzes gesagt werden; ihre Opposition gegen Paulus

zeigt nicht ihre falschen Überlegungen, sondern ihren Untergang als sog. Lügenapostel, als Verwirrende (2 Kor.11:13–15, Gal.5:10, Vgl. Phil.3:2)). Die Überlegung führt zu Segen, nicht zu richtigen Beweisen; mit seiner Überlegung hilft der Apostel den Galatern, zu Christus zurückzukommen. Das heißt: Diese Auseinandersetzungen sind nicht der Zusammenstoß der Ideen, sondern der verschiedenen Existenzen. Von Anfang an existierte Paulus' Rede als Gottesdienst (Kol.4:16) und nicht als gewöhnlicher Briefwechsel, es ist die Rede, die das Leben zusammen mit den Schriften verwirklicht und hilft, von Verdammung zu befreien.

Ich kann nicht behaupten, dass das Problem des Text-Phänomens im Altertum – wie es vom Inhalt der Bibel her verstanden werden könnte – von modernen Forschern ignoriert worden ist. Aber ich kenne keine Werke, in denen es speziell im Vergleich mit der rational-subjektiven Vorstellung erforscht worden wäre. Und ohne eine solche Erforschung des Text-Phänomens (sein Zusammenwirken mit dem Leser/Schriftsteller, in welchem Sinn es möglich wäre, über den Text als Text zu sprechen) wird kein folgerichtiges Eindringen in das Altertum vollzogen. Von der rational-subjektiven Vorstellung der Bibel als Text gefangen, kann der moderne Forscher die konkreten Resultate seiner Arbeit, die beweisen, dass es einen Unterschied bezüglich der Phänomene der Bibel gibt, nicht in ein methodologisches Prinzip umwandeln, das eine Unterscheidung zwischen den gegenwärtigen und ursprünglichen Bewusstseinsstrukturen enthüllen würde¹².

Die Schriften sind also in zwei verschiedenen Gesetze (als Leben oder Verdammung) gespalten. Das Gesetz ist jetzt als Untext außerhalb der rational-subjektiven Vorstellung aufgeklärt. Darum stehen immer noch dieselben Teile des Gesetzes in so scharfem Kontrast zueinander (die offensichtliche Einhaltung des rituellen Gesetzes in 1 Kor.9:19–22, Vgl. Röm.14:2–7, 15, 15:1–2 und seine Abschaffung im Gal. und Phil., positive Bezugnahmen auf den Dekalog im Röm.13:9–10 und der negative Wink auf ihn in 2 Kor.3:3). Nicht nur „das rituelle Gesetz“, sondern auch das Liebesgebot (zusammen mit ihm nahen Geboten) konnte Teil des Gesetzes des Buchstabens sein. Das Prinzip eines solchen Kontrastes an sich ist unklar; der Kontrast wird auf die schon aufgezeigte Weise aufgeklärt. Vielleicht handelten die Lügenapostel nach dem Liebesgebot. In ihnen aber ist dieses Gebot verderblich, es kam nicht in Christus vor – keine Liebe, nur Verderbnis. Werke nach dem Gesetz können überhaupt als gut scheinen. Außerhalb von Christus ist solcher Dienst aber todbringend (2 Kor. 3:7, 9), sozusagen ein böses

¹² Z. B. sprechen die Forscher nach wie vor über die Propheten als mehr oder weniger moderne Leute und zwar trotz ihrer eigenen Forschung des Text-Phänomens, die gegen eine solche Interpretation ist (Siehe z. B.: Gunnar ÖSTBORN, *Tora in the Old Testament: A Semantic Study* (LUND: Hakan Ohlssons Boktryckeri, 1945), 139, 141–142, 146–147). Dieselbe Logik wird auf Paulusbriefe ausgebreitet.

Gute (Vgl. 3:10–11). Darum werden Gerechte nach dem Gesetz zusammen mit Sündern verurteilt, denn sie sind dieselben Sünder (Vgl. Gal.3:10–12)... Angesichts von Gal.5:14, 4:21 wäre es natürlich möglich zu vermuten, dass im Fall totaler Ignoranz der Worte über den Tod für das Gesetz hier zwar von zwei Testamenten, aber nur von einem Gesetz gesprochen wird. Auch der Zusammenhang zwischen Röm.11:32 und Gal.3:22 meint nicht den doppelten Sinn von „immer noch demselben“ Gesetz¹³, es sei denn einen Ersatz eines statt des anderen Gesetzes. Eine Teilung zwischen den Schriften und dem Glauben, dem Ungehorsam und der Gnade in diesen Abschnitten – es gibt keinen Übergang zwischen ihnen –, bestärken diese meine Beobachtung. Zusätzlich wird die Idee der Teilung des Gesetzes durch Entdeckung der selben Teilung bei anderen Aspekten (im Verhältnis von Fleisch und Leib, äußerer und innerer Person) bestärkt. Es wäre möglich zu zeigen, dass Fleisch als geistig oder fleischlich verstanden werden kann und dementsprechend mit dem Leib übereinstimmt, nicht nach seiner Natur als solcher, sondern in Christus oder außerhalb von ihm. Dasselbe kann man an einem Beispiel des Leibes beobachten. Ein anthropologischer Dualismus wird auf genau diese Weise klargestellt und als erlöste oder umkommende ganzheitliche Natur in der Unterscheidung zwischen ideell und materiell, im Widerspruch von Wünschen und Taten nicht vorgestellt. Dass der Unterschied zwischen den Gesetzen in christologischer Perspektive und nicht von dem Standpunkt aus, ob das „rituelle Gesetz“ eingehalten worden ist, erklärt werden soll, wird auch aus den folgenden, nachträglichen Argumenten deutlich:

- a) Paulus bleibt Jude sogar in Christus (Röm.11:1). Das wäre unmöglich, wenn „das rituelle Gesetz“ abgelehnt worden wäre.
- b) Das Verbot „das rituelle Gesetz“ einzuhalten, war nicht als für immer festgesetzte Regel formuliert, aber nur im Gal. und Phil. (im Kontrast zu 1 Kor.9:20–22, Röm.3:1, 4:11) verkündigt worden.
- c) Wenn es das Verbot, „das rituelle Gesetz“ einzuhalten, gegeben hätte, könnte Paulus kein Beispiel für die „mimesis“ sein, weil er selbst „das rituelle Gesetz“, in gewissen Fällen wenigstens, wirklich einhielt.

13 Wegen des Zusammenwachsens der Sünde, des Gesetzes und Satans, was von vielen Forschern anerkannt ist, siehe z.B. George CAIRD, *Principalities and Powers. A Study in Pauline Theology* (Oxford: Clarendon Press, 1954), 41–44, und Wegen des Todes für das Gesetz kann diese Idee nicht angenommen werden... Mögen dunkle Mächte auch Gott untergeordnet worden sein und mag auch etwas Gutes durch sie verwirklicht worden sein (Vgl. etwa die positive Rolle des Satans in 2 Kor.12:7), so bleibt doch unklar, ob solche Mächte in der Erlösung eingeschlossen – wie sie mit Christus verbunden sind; aus diesem Grund können sie keineswegs mit dem Gesetz des Geistes vergleichbar sein. Ist das Gesetz also auch als Macht verdeutlicht, kann es nicht als zwiespältig verstanden werden...

Forscher interpretieren üblicherweise die Episode von Petrus' Heuchelei (Gal.2) in dem Sinn, dass Petrus die Heiden zwang, sich „dem rituellen Gesetz“ zu fügen. Aber ich denke, dass der wahre Vorwurf gegen Petrus nicht dahin geht, ob man es einhalten, sondern ob man es *immer* einhalten soll. Petrus konnte von Zeit zu Zeit als Heide leben (aus dem Kontext ist es klar, dass er genauso wie Paulus nicht immer als Jude lebte), aber die Heiden zwang er, „das rituelle Gesetz“ immer einzuhalten (2:14 bedeutet „unter dem Gesetz immer zu leben“¹⁴). Die Einhaltung „des rituellen Gesetzes“ in Christus wird regelmäßig nicht nur von Paulus und (wahrscheinlich) von Petrus, sondern auch von Heiden demonstriert: Röm.14:2–7, 15, 15:1–2, 1 Kor.8:9–13 Vgl. Apl.16:3. Offensichtlich nicht von allen. Es gab keine „starken“ Leute im Gal., die „das rituelle Gesetz“ als Teil des Gesetzes des Geistes eingehalten haben könnten. Die Gal. hatten es immer eingehalten, für eine variable Einhaltung waren sie zu schwach. Darum wurde die Einhaltung „des rituellen Gesetzes“ (als Teil des Gesetzes des Buchstabens) den Gal. in den paulinischen Episteln so strikt verboten. Das andere Beispiel ist die Gemeinde von Phil. Sie bestand aus den Heiden, welche niemals versuchten, „das rituelle Gesetz“ einzuhalten, deshalb war die Gemeinde gewarnt worden, es nicht als das Gesetz des Buchstabens einzuhalten. Aber man könnte vermuten, dass in einer anderen Situation die Einhaltung des Gesetzes auch verändert werden könnte, und das, was verboten ist, erlaubt wäre... Die physische Beschneidung des Paulus oder Abraham ist, genauso wie die geistige Beschneidung der Heidenchristen, sachlich das Gleiche – sie schneidet den sündhaften Leib ab und bezeugt die Rechtfertigung; die physische Beschneidung war geistig, wenn sie in Christus vorkam (Röm. 2:26–29 und 4:11–12, Vgl. Phil. 3:3). Andernfalls wäre sogar die geistige Beschneidung vermutlich fleischlich – es gibt eine offenkundige Ähnlichkeit zwischen den Juden in Röm. 2:21–28 und einigen Christen bes. in Röm. 14:15, 20–21: Durch die einen wird Gottes Name unter den Heiden geschmäht, die anderen handeln nicht nach der Liebe... Ich zweifle dabei, dass „die Ablösung“ des Gesetzes des Buchstabens vom Gesetz des Geistes als die Umwandlung des immer noch gleichen Gesetzes interpretiert werden könnte¹⁵. Sogar wenn eine solche Umwandlung nicht als der Wechsel der Geltungen bzw. Bedeutungen¹⁶, sondern direkt als die Umwandlung ins andere Gesetz betrachtet würde, zweifle

¹⁴ Vgl. Joseph FLAVIUS. *Bell. II, XVII:10, XVIII:2.*

¹⁵ Karl KERTELGE, „Freiheitsbotschaft und Liebesgebot in Galaterbrief“ in *Neues Testament und Ethik*, für Rudolf Schnackenburg (Freiburg: Herder, 1989), 328.

¹⁶ KERTELGE, *Freiheitsbotschaft und*, 333, 335. Vgl. auch: Luck U. „Das Gute und das Böse in Römer 7“ in *Neues Testament und Ethik*, für Rudolf Schnackenburg (Freiburg: Herder, 1989), 234.

ich, dass diese wirklich geschehen könnte. Meine Zweifel gründen sich auf zwei Beobachtungen¹⁷:

- a) Im Zusammenhang mit dem Gesetz ist das Wort „Umwandlung“ nur in 2 Kor.3:18 benutzt worden und bedeutet gewiss die Verbreitung des Ruhmes Gottes durch den Geist des Herrn unter die Leute, d. h. die Verbreitung und die Bestätigung des Gesetzes des Geistes und nicht die Umwandlung (den Umschlag) vom Gesetz des tödlichen Buchstabens in das Gesetz des Geistes. Dieses Wort ist nicht im hellenistischen Sinn in den paulinischen Briefen benutzt worden.
- b) Der Vergleich von Röm.7 mit Gal.3:15–25 erlaubt uns zu vermuten, dass für das Urbewusstsein in christologischer Perspektive die Gesetzesspaltung vom Moment der Verkündigung des Gesetzes an existierte. Von dieser Zeit an existierte das Gesetz als heilig, gerecht und gut (7:10), als ein solches, das nicht gegen Gottes Verheißungen (Gal.3:21), nicht die Quelle der Sünde bzw. des Todes war (Röm.7:8), aber trotzdem nicht lebendig machen konnte und von der Sünde als Anstoß benutzt wurde, um den Tod zu bringen, und das selbst als Zuchtmeister die Leute unter dem Joch des Todes bewachte (Gal.3:22–24); das Gesetz, das gleichzeitig göttlich und engelhaft war. Und darum könnte man das Gesetz sogar einer zweifachen Wirkung verdächtigen, wenn Röm.7:6, 25, 2:29, 2 Kor.3:6 ff, Gal.4:22 ff auf dem Hintergrund des eschatologisch-christologischen Kontextes nicht in Betracht gezogen worden wären¹⁸. Weil man die Gesetzesspaltung vom Anfang an vermuten sollte, gibt es keinen anderen Weg, als anzuerkennen, dass das Gesetz des Geistes bis zu dem Zeitpunkt, an dem Christus kam, verborgen war. Das Gesetz des Geistes wird nur durch Christus erfüllt. Mit seinem Tod für das Gesetz des Buch-

17 Ich denke, dass mir K. Kertelges Konzeption in einem prinzipiellen Punkt am nächsten kommt: Kertelge setzt auch voraus, dass zwei Gesetze existieren. Aber der Inhalt der Gesetze und dementsprechend ihre Unterschiede werden von Kertelge in einigen Fällen auf sehr individualistische Weise geschildert, mit einer Lexik, die, wie es scheint, von R. Bultmann übernommen wurde. Das Gesetz, das aufgehoben werden muss, wird als „...Gesetz, das den Menschen zur Wertgerechtigkeit und zu Selbstruhm verleitet hat...“ (KERTELGE, *Freiheitsbotschaft* und, 328, Vgl. 334) beschrieben. Nebenbei versucht KERTELGE, den Unterschied im Gegensatz von Beschneidung und Liebe zum Nächsten zu finden (S. 329, 335). Eine Idee, die einiges mit J. Dunns Konzeption gemeinsam hat...

18 Ich stimme P. Fredriksens Meinung zu, dass für Paulus die ganze Geschichte (nicht nur ein gewisser Teil von ihr) in eschatologischer Perspektive steht und nicht von dieser Perspektive extrahiert werden kann: Paula FREDRIKSEN, „Paul and Augustine. Conversion Narratives, Orthodox Tradition and the Retrospective Self“, *The Journal of Theological Studies* (Part 1), N 37 (1986): 33–34.

stabens, Gal.3:13, und, offensichtlich, der Vernichtung des letzteren, nahm er den Schleier vom Herzen (2 Kor.3:16).

Und eine letzte Bemerkung: Die christologische Betrachtung des Gesetzes vereinfacht die Frage nach dem Judentum. Sie kann jetzt ohne die künstlichen und zu komplizierten Argumente der modernen Forscher entschieden werden. Diese Argumente beinhalten die traditionelle, unwillkürliche Mischung des rational-subjektiven und ursprünglichen Phänomens der Bibel. Es ist eine allgemein verbreitete Meinung, dass Paulus die Quelle einer Verachtung des Judentums war, dass er unwillkürlich den Weg für den Antisemitismus bahnte oder jedenfalls antijudaistische Positionen einnahm¹⁹ – dies sollte teilweise korrigiert werden. Zwischen dem paulinischen judeistischen Selbstbewusstsein und seiner apostolischen Aktivität zu unterscheiden, ist hingegen unpassend, weil ein solcher Unterschied ihn als modernen Menschen repräsentiert. Meine Betrachtung zeigt, dass Paulus nicht Antisemit war, nicht nur, weil er sich niemals gegen Juden feindselig verhalten hat (die einzige Ausnahme – 1 Phes. 2:14–16 – kann nicht verallgemeinert werden, sie betrifft nur eine gewisse Gruppe der Juden), sondern weil er nach seiner Lebensweise wirklich Jude war. Im Unterschied aber zu den Juden waren die Schriften für ihn nur als das Gesetz des Geistes gültig. Was dem Judentum nichtsdestoweniger prinzipiell nicht widerspricht, denn es sieht etwa, bes. in der Zeit von Verfolgungen, die Abkürzung des Gesetzes und die Beachtung nur einiger der wichtigsten Gebote vor, d.h. diese sind auch variabel. Auch der Zusammenhang zwischen Christus und dem Gesetz, der so viele Schwierigkeiten für die Forscher birgt, die die antijudaistische Tendenz in den Interpretationen der Briefe mildern möchten, wird durch meine Betrachtung leichter verdeutlicht²⁰.

19 „Die Position des Paulus war fraglos die des Antijudaismus“: Rosemary RUETHER, *Nächstenliebe und Brudermord (Die theologischen Wurzeln des Antisemitismus)* (München: Kaiser Vlg., 1972), 101. „If Paul is not the origin of anti-semitism (and I hold that he is not), it may certainly be fairly that he is the origin of the „Jewish Question““: Daniel BOYARIN, *A Radical Jew. Paul and the Politics of Identity* (Berkeley u. a.: University of California Press, 1994), 156, Vgl. Zvi YAVETZ, *Judenfeindschaft in der Antike* (München: C.H. Beck, 1997), 49; Gerhard CZERMAK, *Christen gegen Juden (Geschichte einer Verfolgung)* (Nördlingen: Greno Vlg., 1989), 19.

20 Z. B.: Franz MUSSNER, *Traktat über die Juden* (München: Kosel Vlg., 1979). Der Autor zeigt, dass „Paulus den Juden nicht vom Gesetz dispensiert [hat]“ (S. 223, Vgl. 222), aber in seinem Buch bleibt unklar, wie sich dieser Schluss (und auch der Zusammenhang zwischen dem Gesetzesbruch und der Sünde) dazu verhalten, dass die Erlösung nicht nach dem Gesetz erreicht wird. Man könnte fragen: Wozu soll man das Gesetz einhalten, wenn die Erlösung durch Christus gegeben worden ist? Meiner Meinung nach: weil es keine Unterschiede zwischen Christus und Tora als dem

Man könnte sagen, dass es Gründe in Paulus' Leben gab (der Vorrang des Glaubens an Christus), welche die spätere Trennung zwischen Judentum und Christentum vorbereitet hatten, aber man könnte nicht sagen, dass auch in Paulus' Leben eine antijudaistische Tendenz existierte. Es ist notwendig, einen strikten Unterschied zwischen dem paulinischen Leben in Christus und dem, wie es sich in der späteren christlichen Tradition und unserer Interpretation wieder spiegelt, zu machen.

Durch diese Phänomenologie des Gesetzes wird ein Zugang zum Problem der Eigenschaft der Religion möglich: Welche Strukturen des Urbewusstseins nämlich schaffen den Christus-Effekt und überhaupt Göttliches als Vorausbestimmendes des Inhaltes in diesem Bewusstsein? Auf welche Weise entsteht Christus im Urbewusstsein nicht als eines der Phänomene, mag es sogar das wichtigste sein, sondern als Grund jedes Phänomens und überhaupt der Welt? (Dass Ethik und Ontologie in den Briefen verwirklicht werden, wäre freilich keine Antwort auf diese Fragen, die ihre Möglichkeit und Einrichtung meinen.) Das Problem zeigt nun Göttliches nicht als Mystisches, sondern als realen Effekt des Zusammenwirkens der Bewusstseinsstrukturen des Glaubenden, indem es somit erlaubt, Göttliches zu untersuchen, d. h. die Religion nur als Bewusstsein.²¹

Gesetz des Geistes für Paulus gibt. Die Tora – insofern sie für die Erlösung eingehalten wird – und Christus werden im Urbewusstsein in einer Realität vereinigt.

21 Darüber ausführlicher: Igor W. KIRSBERG, „Phänomenologie und Religionsphänomenologie vor dem Hintergrund einer erweiterten Epistemologie?“, *Jahrbuch für Religionsphilosophie*, Band 13, (2014) bes.: 192–194.